

PAULA FREDRIKSEN

ALS
CHRISTEN
JUDEN
WAREN



Kohlhammer

Kohlhammer

Judentum und Christentum

Herausgegeben von

Ekkehard W. Stegemann

Soham Al-Suadi

Kathy Ehrensperger

Band 27

Paula Fredriksen

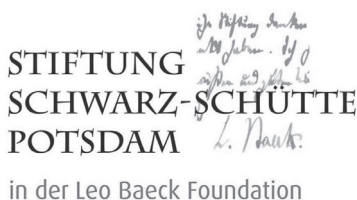
Als Christen Juden waren

Mit einem Vorwort von Kathy Ehrensperger

Verlag W. Kohlhammer

Übersetzt aus dem Englischen von Susanne Naumann

Die Publikation wurde gefördert von der AG Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, der Buber-Rosenzweig-Stiftung, sowie von folgenden Institutionen:



Umschlagabbildung: Frühchristliches Fresko aus der Priscilla-Katakomben, Rom, 2.-4. Jh.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-038900-7

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-038901-4

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

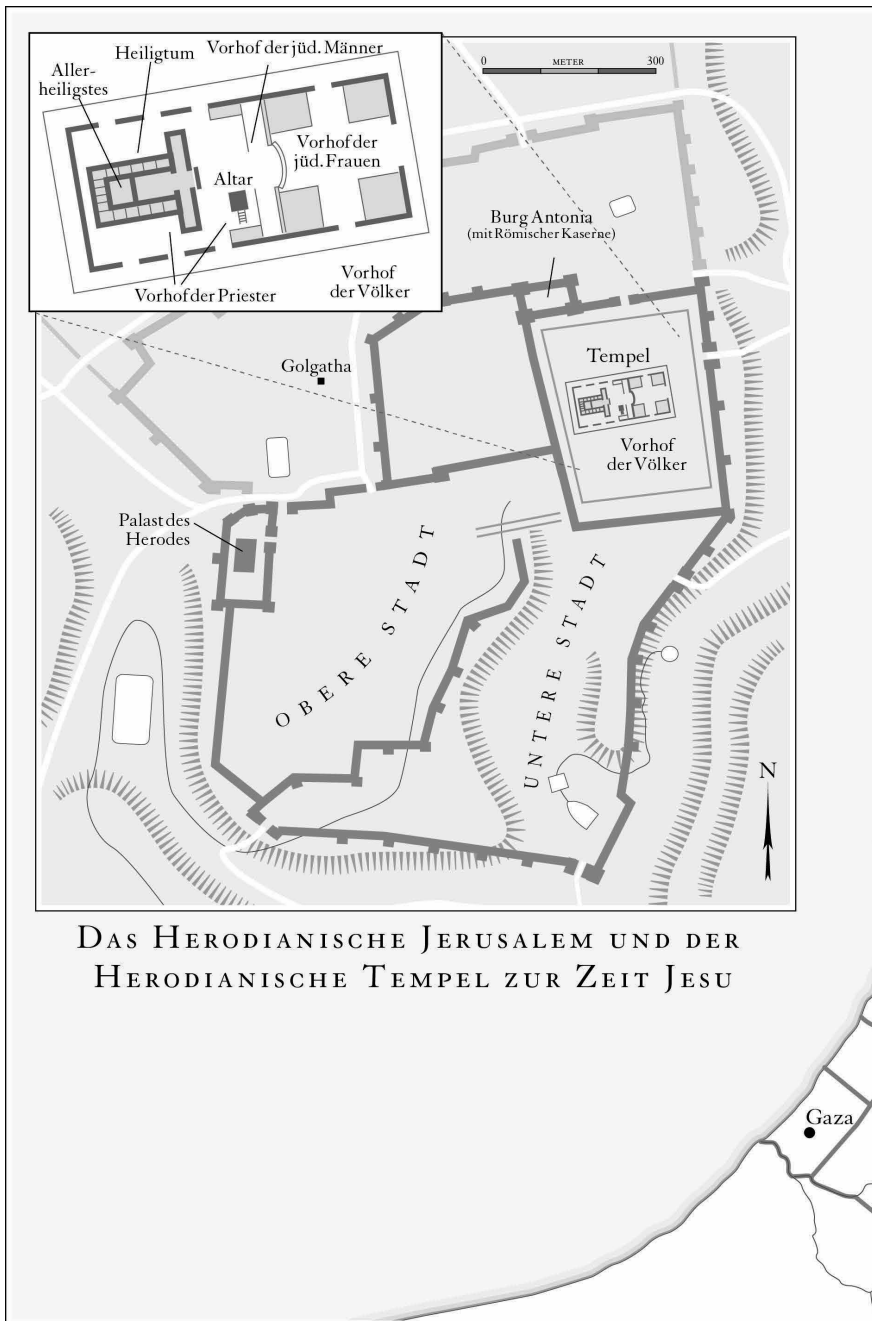
Für Yishai, Lulu, Yardeni und Maya
Für Shayna, Leah und Ezra,
die nächste Generation

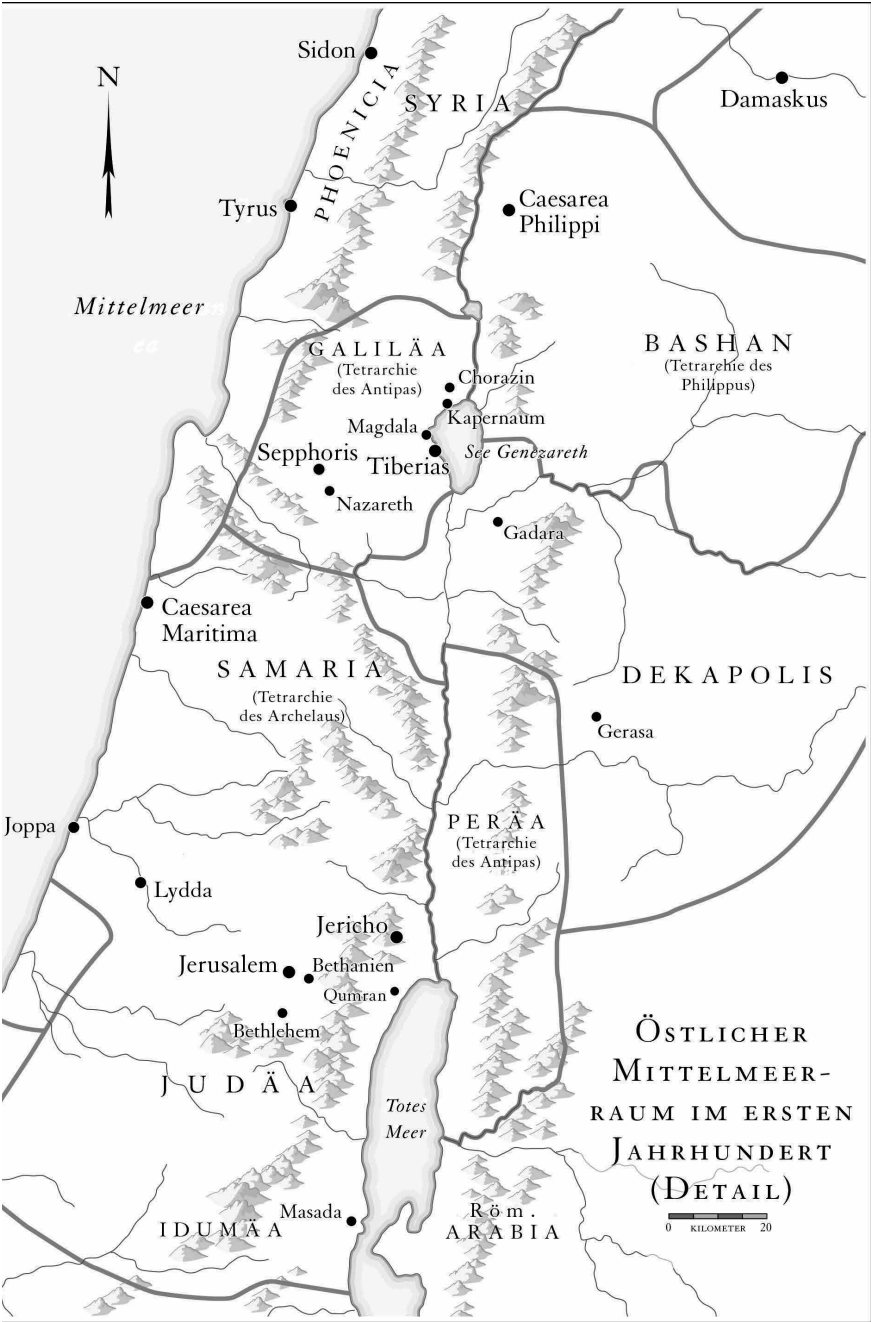
Wünschet Jerusalem Frieden!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!
Es möge Friede sein in deinen Mauern.
Psalm 122,6–7





Karte: David Lindroth





Karte: David Lindroth

Danksagung zur deutschen Ausgabe

Es war mir eine Ehre und ein Vergnügen, an der Ausgabe meines Buches *Als Christen Juden waren* mit dem Kohlhammer Verlag zusammenzuarbeiten. Mein Dank gilt zunächst Prof. Dr. Ekkehard W. Stegemann, der den Kontakt zu diesem renommierten Verlagshaus herstellte. Dr. Sebastian Weigert danke ich für sein Lektorat und für seine zuvorkommende und kollegiale Unterstützung meiner Arbeit. Mein Dank geht auch an Andrea Töcker für ihre sorgfältige Arbeit beim Satz des Textes.

Vor etwa einem halben Jahrhundert begegnete ich zum ersten Mal akademischem Deutsch. Im Rahmen einer Prüfung während meines Promotionsstudiums in Princeton übersetzte ich das folgende schöne Bild Hans von Campenhausens: Auf der Wanderung entlang eines bergigen Pfads erblickt der Historiker des antiken Christentums weit in der Ferne – ähnlich dem Gemälde von Caspar David Friedrich, *Der Wanderer über dem Nebelmeer* von 1818 – jenen großen westlichen Gipfel, Augustinus.

Die Übersetzung meines englischen Textes in Campenhausens Muttersprache mutet wie die Vollendung dieser Wanderung an. Mein Dank und meine Anerkennung gelten der genauen Übersetzung von Susanne Naumann. Ein besonderer Dank gilt meinen lieben Freundinnen und Kolleginnen, Prof. Dr. Kathy Ehrensperger und Dr. Juni Hoppe, die zusammen mit mir daran arbeiteten, die Sprache vom Erbe der Tradition der deutschen neutestamentlichen Forschung zu befreien, damit die historische Wirklichkeit – und somit die Fremdheit – dieser jüdischen Gemeinde Jerusalems im ersten Jahrhundert besser ans Licht kommt.

Prof. Dr. Ehrensperger leistete einen maßgeblichen Beitrag zur Entstehung dieses Buches – nicht nur in praktischer Hinsicht durch die Herstellung des Kontakts zu Dr. Weigert, sondern sie war auch eine Quelle intellektueller und ethischer Inspiration. Gemeinsam arbeiten wir beruflich und persönlich daran, die tief verwurzelten wissenschaftlichen Traditionen des christlichen Anti-Judaismus aufzudecken und kritisch in Frage zu stellen. Für ihr wichtiges Vorwort dieser deutschen Ausgabe bin ich dankbar und fühle mich geehrt. Als Historikerinnen stehen wir beieinander, kämpfen „den guten Kampf“, vollenden „den Lauf“ (2 Timotheus 4,7). Die Wurzeln des Christentums liegen tief im Judentum; die Wurzeln des Antisemitismus liegen jedoch tief im Christentum.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung zur deutschen Ausgabe	11
Vorwort von Kathy Ehrensperger	15
Prolog	19
 1 Hinauf nach Jerusalem	 25
Die Evangelien, Jesus und Jerusalem	30
Paulus und der Tempel	37
Die Essener und der Tempel	42
Populäre Propheten und der Tempel	44
 2 Gottes Heiliger Berg	 53
Die Tische der Geldwechsler	53
Die Feste der Juden	59
Politik und Prophetie	70
 3 Vom Wunder zur Mission	 75
Auferstehung und Erlösung	75
Gottesreich und Gemeinschaft	85
Die Parusie, die fehlschlug	93
 4 Von Jerusalem aus	 101
Die Bedeutungen des Begriffs „Messias“	101
Das ganze Haus Israel	112
Israel und die Völker	124

5	Das Ende der Zeiten	127
	Der Kampf der Götter	129
	Das Bild Gottes und der Menschensohn	140
	Der brennende Berg	146
	Nachwort	157
	Dank für die englische Ausgabe	165
	Timeline	167
	Bibliographie	171
	Primärquellen	171
	Jüdische und frühchristliche Texte	171
	Spätere christliche Texte	172
	Ausgewählte Sekundärliteratur	172
	Anmerkungen	177

Vorwort von Kathy Ehrensperger

Paula Fredriksen spricht mit diesem Buch eine Einladung aus. Eine Einladung zu einer Reise in eine andere Zeit und eine andere Welt. Einigen Leserinnen und Lesern werden die Landschaft und die Menschen, die ihnen hier begegnen, bekannt erscheinen, in gewisser Weise sogar vertraut. Die Reiseführer, die Informationen über diese Zeit und Welt vermitteln, sind zum Teil ja Bestseller westlicher Kultur und wurden schon vielfach verwendet, wenn Reisen in diese Zeit und in diese Welt unternommen wurden. Da sind zum einen Texte, die es im 4. Jahrhundert u. Z. geschafft hatten als Neues Testament Teil der zweiteiligen christlichen Bibel zu werden. Da sind zudem auch frühere Texte, die um die Zeitenwende geschrieben wurden von Zeitzeugen der Ereignisse, die sich in jener Weltgegend zugetragen hatten: Texte von griechischen und römischen Autoren, und Texte von jüdischen Autoren. Und es gibt materielle Zeugnisse, die bis in unsere Tage überdauert haben und in Stein, Glas und Keramik von jener anderen Zeit erzählen. Schon viele haben sich an diesen Reiseführern orientiert und Geschichten ihrer Reisen in diese andere Zeit und diese andere Welt zusammengestellt, illustriert, aufgeschrieben und durch Publikationen zugänglich gemacht. Insbesondere Christinnen und Christen haben sich immer wieder auf diese Reise begeben, um die Anfänge ihrer Tradition zu verstehen. Sie fanden Vertrautes in dem, was ihnen begegnete, denn v. a. die Texte des Neuen Testaments waren ja Teil ihrer eigenen Zeit und ihrer eigenen Welt geworden, waren seit Jahrhunderten die Grundlage, auf der sie ihre Beziehung zu Gott und der Welt gestalteten und zu verstehen suchten. Es waren die Texte, die die europäische, und darüber hinaus weitere Kulturen geprägt hatten, nicht zuletzt, weil das Christentum zur dominanten Tradition in Europa geworden war und die religiösen Traditionen, die um die Zeitenwende floriert hatten, dadurch an den Rand gedrängt oder zerstört wurden. Insbesondere die jüdische Tradition und mit ihr das jüdische Volk, mit dem vieles geteilt wurde und wird – nicht zuletzt ein großer Teil der verbindlichen Texte der jeweiligen Bibel (wenn auch in unterschiedlicher Form als Tanach und Altes Testament) – wurde zu der, zwar tolerierten, aber grundsätzlich im Gegensatz zum dominierenden Christentum gesehenen Tradition erklärt. Bei der Suche nach den Anfängen der christlichen Tradition fanden Reisende, geleitet durch diese Texte, auch Jüdinnen und Juden vor – Menschen, die in einer Tradition verwurzelt waren, die gemäß christlichem Selbstverständnis seit Jahrhunderten als exemplarisch im Gegensatz zur eigenen Tradition gesehen wurde. Zwar konnte nicht übersehen werden, dass die christliche Tradition offensichtlich in Beziehung stand, ja verwurzelt war in der jüdischen. Dafür wurde nach Erklärungen gesucht, aber vorwiegend wurde das Verhältnis als ein Gegensatz verstanden und die jüdischen Wurzeln wurden als im Christentum überwunden gesehen. Die

Ansicht, dass nichts Jüdisches christlich sein konnte, war von Ignatius von Antiochien im 2. Jahrhundert propagiert worden. Andere sahen das Judentum im Christentum aufgehoben, das Christentum beanspruchte an die Stelle des Volkes Israel zu treten. Seit dem 19. Jahrhundert und der zunehmenden Bedeutung historischer Forschung in den biblischen Wissenschaften war mit der Suche nach den Anfängen des Christentums auch die Suche nach seinem theologischen Selbstverständnis und der christlichen Identität verbunden. Unzählige Reiseberichte sind seither geschrieben und unzählige Landkarten gezeichnet worden. Die meisten entstanden aus der Perspektive christlicher Traditionen, die sich eben im Gegensatz zu einem zu überwindenden, verkehrten Judentum verstand. Wenn dieser Gegensatz so grundlegend zur Identität und dem theologischen Selbstverständnis des Christentums gehörte, dann musste er in den Anfängen schon vorhanden gewesen sein. Aus dieser Sicht wurden die Reiseführer gelesen und aus dieser Sicht wurden die Reiseberichte und Landkarten geschrieben und gezeichnet.

Nun lädt Paula Fredriksen zu einer neuen Reise in diese vielbereiste Landschaft ein. Ausgangspunkt dieser Reise ist diesmal nicht das fest etablierte Christentum, das es um die Zeitenwende ja noch gar nicht gab. Die Texte dieses Reiseführers werden deshalb von Fredriksen als Teil der jüdischen Geschichte gelesen. Dass sie auch zur Tradition des entstehenden Christentums wurden, wird erst aus der Perspektive der Generationen danach deutlich. Der Aufbruch von da aus führt auf andere als die bekannten Wege und die Landschaft kommt aus einer anderen Perspektive in den Blick, wird in einem anderen Licht gesehen. Es rücken bis anhin abseits der bekannten Wege liegende Täler und Hügel ins Blickfeld. Details, die möglicherweise im Schatten lagen und übersehen werden konnten, werden jetzt klar erkennbar.

Die neutestamentlichen Texte erzählen zwar immer noch die gleichen Geschichten, anhand derer Orientierung auf dieser Reise gesucht wird. Aber Paula Fredriksen liest und versteht sie konsequent und auf solider historischer Grundlage als Zeugnisse der jüdischen Lebenswelt und jüdischer Tradition der Zeitenwende. Sie entfaltet ein faszinierendes Narrativ, das Fragen stellt an vermeintlich unerschütterliche Bastionen des Verstehens der Texte des neutestamentlichen Reiseführers und damit auch an verschiedene Aspekte des christlichen Selbstverständnisses. Das geschieht historisch informiert, erhellend, und auch mit Humor. Vertrautes wird hier nicht in Frage gestellt um zu demontieren, sondern um konstruktiv einen Beitrag zu leisten zu einem Verstehen dieser Anfangsgeschichten, aus denen in späteren Jahrhunderten die Traditionen, die wir als christliche und jüdische und sich voneinander unterscheidende kennen, hervorgegangen sind. Der Aufbruch von einem anderen Ort aus ermöglicht einen oft überraschenden Blick von einer anderen Seite. Dabei wird deutlich, dass das schreckliche Erbe des christlichen Anti-Judaismus nicht essentiell zum christlichen Selbstverständnis gehören muss. Die ersten

Christus-Nachfolgenden waren Jüdinnen und Juden. Sie haben sich nicht im Gegensatz zu ihren Traditionen verstanden, einer Tradition, die sie meinten hinter sich lassen zu müssen. Vielmehr versuchten sie die zunächst unverständlichen Ereignisse des Todes und dann der Auferweckungserscheinungen Jesu aus ebendiesen Traditionen, aus ihren Schriften heraus zu verstehen. Diese Ereignisse hatte Auswirkungen, so waren sie überzeugt, auch für Menschen aus den nicht-jüdischen Völkern. Dass nicht alle ihre Volksgenossen das so sahen, hat zu Auseinandersetzungen geführt, nicht aber zum Bruch. Die weiteren Quellen, die Auskunft geben über die Zeit und die Landschaft des ersten Jahrhunderts u. Z., tragen dazu bei, die Texte des neutestamentlichen Reiseführers im historischen Kontext zu verstehen. Die darin erzählten Ereignisse stehen somit nicht als isolierter Block in der Landschaft, sondern sind ein Teil derselben. So ist ein Reisebericht entstanden, der eine faszinierende, neue Sicht auf scheinbar Altbekanntes eröffnet, Zugänge zu verborgenen Aspekten eröffnet, überraschende Einblicke und neues Verständnis für Ereignisse ermöglicht, die Teil der jüdischen Tradition und Geschichte sind und als solche denn auch der Anfänge der christlichen Tradition. Die andere Route, die für diese Reise in diese Landschaft und diese Zeit eingeschlagen wird, führt dazu, dass der Reisebericht in weiten Teilen in unvertrauter Sprache verfasst ist. Das ist eine ebenso bewusste Wahl wie die alternative Reiseroute. Die vertraute kirchliche Sprache wird absichtlich nicht verwendet. Damit ist nicht nur die Sicht auf die Landschaft und die Zeit eine andere, sondern der Bericht klingt anders, unvertraut, überraschend. Paula Fredriksens Buch öffnet Augen und Ohren zu neuen Perspektiven und neuen Klängen. Ihr Bericht zeigt ein neues, nicht-anti-jüdisches Verstehen derjeniger Ereignisse auf, die erst im Licht der nachfolgenden Geschichte zu den Anfängen christlicher Traditionen wurden. Dass Anti-Judaismus nicht zwingend und unüberwindbar zum christlichen Selbstverständnis gehören muss, ist der hoffnungsvolle Ausblick dieses spannenden Reiseberichtes. Diese andere Perspektive, zu der Paula Fredriksen einlädt auf Vertrautes zu blicken, und die andere Sprache, mit der sie einlädt Vertrautes neu zu hören, leisten einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Anti-Judaismus in christlichem Selbstverständnis und damit zur Bekämpfung von Antisemitismus, wo immer er wieder sein Haupt erhebt. Mit dem Zugang zu den Grundlagentexten christlicher Tradition als Dokumente der jüdischen Tradition und Geschichte der Zeitenwende, beantwortet Paula Fredriksens Buch selbstverständlich nicht alle Fragen. Aber es wird ein vielversprechender Zugang eröffnet, durch den neue Fragen gestellt werden können. Damit werden jüdische und christliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner ermutigt, nicht nachzulassen auf Augenhöhe weiter zu forschen und miteinander durchaus auch kritisch zu debattieren. Es ist ein Beitrag, der Hoffnung nährt – auch für unsere Enkelkinder, die nächsten Generationen nach uns.

Prolog

Petrus, Jakobus und Johannes, Paulus und sein Mitarbeiter in der Mission, Barnabas – sie alle waren Juden. Doch wir identifizieren sie mit „den Ursprüngen des Christentums“, ganz einfach, weil wir wissen, dass ihre Bestrebungen am Ende zur Bildung jener späteren, vorwiegend aus Nicht-Juden bestehenden religiösen Gemeinschaft führten. Diesen Männern war das damals aber nicht bewusst. Ihnen ging es einzig und allein um die Kernbotschaft ihrer Bewegung – „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und vertraut der guten Nachricht!“ – sie blickten nicht in eine ferne Zukunft. Es war ihre leidenschaftliche Überzeugung, dass Gott im Begriff stand, seine alten Verheißungen an Israel zu erfüllen: die Geschichte zu erlösen, das Böse zu besiegen, die Toten aufzuerwecken und eine universale Herrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit herbeizuführen.¹

Die prophetische Rede Jesu selbst war für sie die direkte Quelle für diese gute Nachricht. In ihren Visionen vom auferweckten Jesus bestätigten sich die Hoffnungen seiner Anhänger: Die Auferstehung Jesu konnte nur bedeuten, dass die allgemeine Auferstehung – und damit das Kommen des Reiches Gottes – unmittelbar bevorstand. Da die Anhänger Jesu den Anbruch des Reiches Gottes jedoch an die siegreiche Wiederkunft ihres Messias knüpften, machten sie sich in aller Eile daran, den Menschen die gute Nachricht zu verkünden innerhalb des ihrer Meinung nach winzigen, vom heiligen Geist erfüllten Zeitfensters zwischen der Auferweckung Jesu und seinem ruhmreichen zweiten Kommen. Sie wollten die Mission Jesu fortsetzen, indem sie die Botschaft vom Kommen des Gottesreichs in der nicht genau bestimmbar kurzen Zeit zwischen „jetzt“ und „bald“ verbreiteten.

Wie können wir das grenzenlose Vertrauen und die unerschütterlichen Überzeugungen jener Generation heute noch verstehen, wo wir wissen, dass die Geschichte eben doch nicht den Verlauf und das Ende nahm, an das diese Menschen so inbrünstig glaubten? Zum Glück ist uns eine Stimme aus diesem entscheidenden Zeitraum der Bewegung geblieben: die Stimme des Apostels Paulus.

Von seinem ersten bis zu seinem letzten Brief bezeugt Paulus, dass das Ende unmittelbar bevorsteht. Noch gegen Ende der Vierzigerjahre n. u. Z. versichert der Apostel, dass er und seine Gemeinschaft in Thessaloniki gewiss sind, dass sie noch leben werden, wenn Jesus zurückkommt, um die Toten aufzuerwecken und seine Erwählten zu sammeln. „Der Herr ist nahe“, schreibt er später seiner Versammlung in Philippi. Den Korinthern vertraut er an, dass die Zeit zwischen „jetzt“ und dem Ende der Zeit sich bereits verkürzt hat; das „En-